

Die Grabungen in der „Alten Universität“ in Duisburg

Kai Thomas Platz und Julia Völz

Mitten in der Duisburger Altstadt erstreckt sich zwischen der Beekstraße und der Steinschen Gasse ein Areal, das etwa seit 1300 als Sitz eines „Dritten Ordens“ diente. Weltliche Frauen, die sich freiwillig der Franziskusregel unterwarfen, lebten hier in den beiden aus den Schriftquellen bekannten Ordenshäusern. Der Corputiusplan von 1566 zeigt das gesamte Gelände (Abb. 1): Die Kirche an der Beekstraße, das kleine Ordenshaus als L-förmiger Baukörper und das große Ordenshaus als Baugruppe von mehreren, aneinander gebauten Häusern. Außerdem sind weitere, einzeln stehende Häuser und ein Garten dargestellt.

1655 wurde aus dem zwischenzeitlich aufgehobenen Ordenssitz die Universität Duisburg. Man baute die Klosterkirche zum Auditorium Maximum um und die Ordenshäuser beherbergten nun die Wohn- und Unterrichtsgebäude der Professoren. Nach der Schließung der Universität und ihrem Umzug nach Bonn im Jahr 1818 wurde die Universitätsstraße quer durch das ehemals abgeschlossene Areal gebaut. Im Wesentlichen blieb dieser Zustand bis zum Zweiten Weltkrieg erhalten und die städtebauliche Struktur wurde danach auch für den Wiederaufbau bestimmend.

Die Brachfläche, die nach dem Abbruch eines Hochbunkers an der Steinschen Gasse entstanden war, ein dahinter liegender Parkplatz und die Fläche eines Kaufhauses wurden für den jetzt geplanten Neubau der Stadtbibliothek und der Volkshochschule seitens eines Investors erworben. Die wegen der Fundamentierungsarbeiten notwendig gewor-

denen archäologischen Untersuchungen führte die Firma ABS unter der wissenschaftlichen Leitung der Stadtarchäologie Duisburg durch. Die Befunde spiegeln alle aus den Schriftquellen bekannten Epochen des Areals wider und reichen in kleinen Flächen zeitlich auch deutlich weiter zurück (Abb. 2). Der älteste Baubefund, ein $2,9 \times 2,2$ m großer, flach gedeckter Bruchsteinkeller, ist wohl bereits vor der Klostergründung im ausgehenden 13. Jahrhundert entstanden. Das mit in Lehm versetzten plattigen Ruhrsandsteinen und vereinzelt Tuffen errichtete Mauerwerk mit einer $0,4 \times 0,4$ m großen Nische in der Ostwand spricht für eine Bauzeit im ausgehenden frühen bis hohen Mittelalter. Eine archäologische Datierung des erst im 17. Jahrhundert aufgegebenen Kellers kann auf der Grundlage einer einzigen in der Baugrube gefundenen Scherbe aus Pingsdorfer Ware nur annähernd in den Zeitraum zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert erfolgen.

Ein Vergleich mit der auf dem Corputiusplan dargestellten Klosteranlage lässt vermuten, dass dieser Keller später in eines der südlich der Klosterkirche gelegenen Gebäude integriert worden ist (Abb. 1). Ein nachträglich eingezogenes Backsteingewölbe wird mit der Überbauung durch diese klösterlichen Gebäude in Zusammenhang stehen.

Im Gegensatz zu dem älteren Bruchsteinkeller sind sämtliche Klosterbauten ausschließlich aus großformatigen Backsteinen aufgemauert worden. In dem jetzt archäologisch erschlossenen Teil des Klosterbezirks konnten auch Keller und Fundamente des sog. „Großen Ordenshauses“ freigelegt werden.

Die Bezeichnung „Großes Ordenshaus“ lässt zunächst auf einen geschlossenen Baukörper schließen. Tatsächlich ist das Wohngebäude der Tertiarierrinnen auf dem Corputiusplan als rund 30 m langer Gebäudekomplex mit unterschiedlichen Firsthöhen und einem nach Nordwesten vorspringenden Bauriegel dargestellt (Abb. 1). Die Bauanalysen zeigen, dass diese Gebäudegruppe nicht in einem Zuge errichtet wurde, sondern das Ergebnis sukzessiver Erweiterungen ist (Abb. 2).

Innerhalb der jetzt untersuchten Fläche konnte der südliche Abschnitt der Gebäudegruppe freigelegt werden (Abb. 3). Zu den ältesten Baukörpern, die sich gut mit Befunden der mittelalterlichen Markthalle Duisburgs vergleichen lassen und wohl im späten 13. oder 14. Jahrhundert errichtet worden sind, gehören zwei Kellerräume und ein östlich



1 Duisburg, Universitätsstraße. Ausschnitt aus dem Corputiusplan von 1566 (Blickrichtung nach Südost). 1 Klosterkirche, später „AudiMax“; 2 Kleines Ordenshaus; 3 Großes Ordenshaus; 4 Klosterareal mit Garten; 5 ungefähre Lage der Grabungsfläche.



2 Duisburg, Universitätsstraße. Gesamtplan der archäologischen Befunde mit Eintragung der Bauphasen.

davon gelegener Brunnen, wobei der südliche der beiden Keller und der Brunnen älter sind. Das Mauerwerk des ca. $5,3 \times 3$ m großen, älteren Kellers ist aus Klosterformatbacksteinen und weichem Kalk-/Sandmörtel geschichtet. In der Nord- und in der Westwand befinden sich, jeweils etwa auf Augenhöhe, 0,8 m hohe und 0,5 m breite Lichtnischen mit giebelförmigem Backsteinsturz (Abb. 4). Deutlich tiefer angesetzt und mit 1 m Höhe und 1,2 m Breite wesentlich größer, ist eine Nische mit Korbogentsturz in der Südwand, die möglicherweise als Wandschrank genutzt wurde. Ursprünglich war der 2,5 m hohe Keller mit einer Holzbalkendecke überspannt, wovon im Mauerwerk der Nord- und der Südwand ausgesparte Auflager zeugen. Ein nachträglich eingezogenes Tonnengewölbe – gleichfalls aus großformatigen Backsteinen gemauert – dürfte noch in die Klosterzeit gehören.

Der nördliche, etwa $4,2 \times 3$ m große Kellerraum ist hinsichtlich des verwendeten Materials und seiner

Ausstattung mit Lichtnischen und einem Tonnengewölbe dem südlichen Keller recht ähnlich. Zwischen beiden Räumen wurde ein rund 0,8 m breiter Korridor hergestellt und die Wand zum älteren Keller durchbrochen. Eine Balkendecke lässt sich hier nicht nachweisen, da die oberen Abschnitte der ursprünglichen Kellerwände nicht erhalten sind.

Der auf dem Corputiusplan dargestellte nach Nordwesten vorspringende Gebäuderiegel ist, zumindest in Teilen, frühestens an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit entstanden. Die Fundamente dieser Anbauten verlaufen über eine im 14./15. Jahrhundert verfüllte Grube, die ursprünglich wohl der Gewinnung von Bausand diente (Abb. 2). In der gleichen Bauphase entstanden ein weiterer Anbau im Norden und ein neuer Treppengang in den nördlichen Keller.

Von den Außenbereichen der Klosteranlage sind nur kleine Ausschnitte untersucht worden. Im engeren Umfeld des „Großen Ordenshauses“ zeigten

3 Duisburg, Universitätsstraße. Übersicht über das Grabungsgelände von Ost. Im Vordergrund spät-mittelalterliche Keller des „Großen Ordenshauses“.



4 Duisburg, Universitätsstraße. Südlicher Keller des „Großen Ordenshauses“ mit Lichtnischen in der West- und Nord-mauer.



sich kleinräumig erhaltene Bruchsteinpflasterungen und im Bereich des südlich gelegenen Klostergartens amorphe Eingrabungen, die als Pflanzgruben gedeutet werden können.

Die Umwidmung des Klosterbezirks zur Universität im Jahr 1655 hat archäologisch kaum Spuren hinterlassen (Abb. 2). Hier schlägt sich die in den Quellen wiederholt erwähnte, äußerst knappe finanzielle Ausstattung der Hochschule nieder. Erwähnenswert sind zwei menschliche Skelette und

das eines Hundes, dem die Schädeldecke sauber abgetrennt wurde. Es erscheint naheliegend, darin Sezierpräparate der hier eingerichteten Anatomie zu sehen.

In den Jahren 1826/27 wurden große Teile des alten Baubestands niedergelegt, um Raum für die neu trassierte Universitätsstraße zu schaffen. Infolge dessen entstanden auf den angrenzenden Parzellen neue Gebäude, in die der Kellerbestand des „Großen Ordenshauses“ einbezogen wurde. Ein

Schlaglicht auf die Nutzung der Gebäude als Spielstätte des Duisburger Kabarets vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis zu den Zerstörungen durch alliierte Bomberverbände werfen Teller, Tassen und Besteck mit dem Schriftzug „Künstlerspiele Gross Duisburg“. Mit diesen Funden schließt zunächst die bewegte Geschichte der ehemaligen Klosterkeller. Dank des Einsatzes der Stadtarchäologie und der Einsicht des Investors ist es gelungen, die Keller des „Großen Ordenshauses“ in den geplanten Neubau zu integrieren. Sie können künftig von der Stadtbibliothek und der VHS genutzt werden und so die Geschichte als einstige Ordens- und spätere Universitätsräume wieder erlebbar machen.

Literatur

H. G. Kraume, Die Universität in ihrer Stadt. In: Zur Geschichte der Universität Duisburg 1655–1818. Duisburger Forschungen 53 (Duisburg 2007) 101–123. – G. v. Roden, Die Universität Duisburg. Duisburger Forschungen 12 (Duisburg 1968) 33–381. – M. Untermann, Der Baukomplex der Markthalle am „Alten Markt“ in Duisburg. In: G. Krause (Hrsg.), Stadtarchäologie in Duisburg 1980–1990. Duisburger Forschungen 38 (Duisburg 1992) 394–450.

Abbildungsnachweis

1 Stadtarchäologie Duisburg. – 2–4 ABS Gesellschaft für Archäologische Baugrund-Sanierung mbH, Köln.

Meerbusch, Rhein-Kreis Neuss

Motte oder Kriegsrelikt? Ein Erdhügel in Meerbusch-Osterath

Wiebke Hoppe

Im vergangenen Jahr erhielt die Abteilung Prospektion des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) von einem Bürger die Meldung, dass er beim Spaziergehen eine bislang unbekannte Motte, eine Niederungsburg, in einem Waldstück bei Meerbusch-Osterath entdeckt habe. In seiner E-Mail beschrieb er die genaue Lage, das Aussehen und die aktuelle Nutzung – und Gefährdung – des Hügels durch Mountainbiker. Eine erste Recherche in den Akten ergab, dass dem LVR-ABR keine Fundstellen aus diesem Bereich bekannt waren. Somit galt es, zum einen historische und aktuelle Karten sowie Luftbildaufnahmen auf Hinweise zu prüfen und zum anderen die Situation im Gelände zu begutachten.

Auf der aktuellen Deutschen Grundkarte (DGK) sind zwei Hügel verschiedener Größe sowie ein Graben zu erkennen, der im Norden und im Westen den größeren Hügel umschließt. Im Süden führt ein weiterer Graben an den größeren Hügel heran. Die beiden Erhebungen sowie einer der Gräben sind auch gut auf dem Laserscan sichtbar (Abb. 1). Außerdem wird deutlich, wie flach das umliegende Gelände ist. Während die kleine Erhebung 16 x 14 m misst, weist der große Hügel einen

Durchmesser von 23 m auf. Form und Größe passen gut zu bekannten Niederungsburgen, die aus einem künstlich aufgeschütteten, grabenumzogenen Hügel mit einem hölzernen oder steinernen Wehr- und Wohnbau sowie einer Vorburg auf einem weiteren Hügel bestehen. Die Fundstelle liegt zudem in einer Region, in der der Burgentyp Motte seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die bevorzugte Burgform darstellt.



1 Meerbusch-Osterath. Auf dem Laserscan sind zwei Erhebungen sowie Gräben zu erkennen.